

Ein Hauch von Weltharmonie

Marshall & Alexander schaffen mit „Paradisum“ in der Baden-Badener St. Josefskirche einen stimmungsvollen Abend

Von Udo Barth

Die Musik des Duos Marshall & Alexander lebt von Emotionen. Das können schmuseweiche Songs aus der Pop-Ecke sein, von gewaltigem Orchesterapparat begleitete Klassiker des Entertainments oder auch von großer spiritueller Kraft getragene Gesänge der Weltreligionen. Egal, was die beiden Künstler auf CD-Rillen packen oder in ausverkauften Hallen präsentieren – alles lässt die Seele ein klein wenig nach oben hüpfen. In die gleiche Richtung bewegt sich in den gegenwärtigen Klassik-Charts ihre neueste Produktion. So paradiesisch die Verkaufszahlen, so himmlisch diese Musik: „Paradisum“ wird aktuell nun in ausgesuchten Kirchen der Republik live dargeboten.

In Baden-Baden, quasi dem irdischen Heimspielort ihrer rasanten Karriere, erklang die „Top 10 des Himmels“ in der akustisch reizvollen St. Josefskirche. Sanfte Flötentöne schweben durch das Kirchenrund, Vokalisieren von Marc Marshall und Jay Alexander setzen ein und bewegen sich auf die Altar Bühne zu. Damit ist ein stimmungsvoller Abend der magischen Töne eröffnet, ein Zauber von Sanftheit, der sich dynamisch in einen Gottesdienst der Gesangskunst entwickelt. Sparsame Gesten beherrschen die Vortragsweise, denn hier geht es inhaltlich um die Sehnsucht nach dem Paradies, formuliert in Liedern, Hymnen und Gebeten, die die



Sanfte Töne mit Marshall & Alexander, Gitarrist Klaus Jäckle und Flötist Frank Lauber in der Josefskirche. Foto: Thomas Viering

Fantasie anregen und Impulse zum Nachdenken wecken. Nicht alles ist pures Gotteslob, was hier erklingt: Einige Stücke entstammen der Opernwelt, so die berühmte Arie der Almirena aus Händels „Rinaldo“. Bei Händel siegt letztendlich das Christentum, bei Marshall & Alexander geht es um das Miteinander der Kulturen, um Völkerverständigung und der gemeinsamen Sehnsucht nach paradiesischen Zustän-

den auf Erden wie im Himmel. Auch die beiden anderen monotheistischen Religionen kleiden den Weg zur göttlichen Erkenntnis in leidenschaftliche Gesänge. Dies macht das Konzert zum interkulturellen Austausch und zum gegenseitigen Zuhören – sowohl mit „Avinu Malkeinu“, welches zu Jom Kippur der Juden erklingt, wie auch mit „Daglar ile, taslar ile“, den magischen Versen des türkischen Mystikers Yunus Em-

re, werden Brücken zu anderen Völkern und Klängen errichtet. Ein Hauch von Weltharmonie und Weltmusik weht durch die Kirche, etwa wenn Richard Whilds zur Geige und Frank Lauber zur türkischen Rahmentrommel Bendir greifen. Der sinnliche Duft des Orients vermittelt sich mit Sufi-Gesängen oder mit den Zeilen zum jüdischen Versöhnungstag. Selbst das überstrapazierte höchst abendländi-

sche „Ave Maria“ von Franz Schubert gewinnt durch die klare Stimmgebung von Marshalls weichem Bariton und Alexanders volltönendem Tenor an Substanz, in geglätteter Kombination durch eine minimalistische Instrumentalbegleitung. Die behutsam gesetzten Arrangements von Richard Whilds, der an diesem „paradiesischen“ Abend die Tasten des Harmoniums drückt, sind ein Garant für die gelungene

Umsetzung sowohl bedeutender Kirchenlieder, als auch eher ungewöhnlicher Zutaten, wie „Der Engel“ aus Richard Wagners Wesendonck-Liedern. Die wohl eindrücklichsten Momente entstehen dann, wenn sich die Stimmen Marshalls & Alexanders zum Duett vereinen, etwa bei Max Regers „Mariä Wiegenlied“, bei dem auch noch Frank Lauber das bunte Vögelein mittels Flöten-triller durch die Josefskirche flattern lässt. Der dritte Instrumentalist des Konzertes, Klaus Jäckle an der Gitarre, sorgt mit solistischem Spiel für muntere Zwischentöne. Albeniz' „Asturias“, eigentlich gar nicht für Gitarre komponiert, erklingt hier so mit spanischem Kolorit und mit technischer Brillanz versehen, dass man es anders gar nicht mehr hören möchte. Wie sich dieses Virtuosenstück allerdings mit seinen rasanten Akkordläufen in das überwiegend andächtige Programm verirrt hat, weiß es selbst nicht so recht. Rossinis Tenorarie „Cuius animam“ aus seinem Stabat mater reiht sich da eher ein. Es ist zwar der Marienklage entnommen, erfährt aber hier durch reine Schönheit der Stimmen eine berührende, eine die Trauer überwindende Größe. Da lassen sich erste Bravo-Rufe vernehmen, die gegen Ende des Konzertes in Standing Ovationen münden. Zwei Zugaben beschließen einen Konzertabend der Extraklasse. Um es mit Händel zu sagen: Man ist geneigt, laut „Halleluja“ zu rufen!